



München ist weltberühmt für sein Oktoberfest, das Bier und die Blasmusik. Aber ist das alles? Nein. Kein Wunder, dass Besucher aus aller Welt immer wieder ungläubig staunen, wenn sie in die bayrische Landeshauptstadt kommen und dort mitten im Trubel der Metropole lauschige Plätzchen wie zum Beispiel diesen entdecken: den Innenhof des Müllerschen Volksbads.
Foto: Franz Marc Frei



„Mir san mir“, sagen die Münchner gerne und meinen damit: „Wir sind, wie wir sind – und dabei bleibt’s“. Das ausgeprägte Selbstbewusstsein, das in diesem Motto anklingt, ist nicht grundlos. Immerhin leben die Münchner in einer der aufregendsten Metropolen Deutschlands. Begleiten Sie uns auf unserem Rundgang durch diese Stadt der Superlativen, in der sich Kultur und Wissenschaft, Wirtschaft, Sport und Bayern-Folklore die Hände reichen.

Gemütlich in die Zukunft

Von Thomas Grasberger

Nein, wir beginnen unseren Stadtrundgang lieber nicht mit dem Hofbräuhaus. Auch wenn das Klischee förmlich danach schreit, denn dieser Ort bedient gleich zwei der wichtigsten Mythen, die München zu bieten hat: das Bier und die Gemütlichkeit.

Bier gibt es hier zweifelsohne. Ja, der Münchner ist sogar fest davon überzeugt, dass es eigentlich an der Isar erfunden wurde. Allen Theorien von den alten Sumerern zum Trotz, die schon vor einigen Tausend Jahren in der Wüste mit gegorenem Brotteig herumgepantst haben sollen. Und neuerdings wollen sogar die Spanier das Bier erfunden haben. So weit kommt’s noch... der Münchner antwortet da nur: „Reinheitsgebot! Mehr sag ich nicht!“ Wenngleich – horribile dictu – der Bierkonsum hierzulande rückläufig sein soll.

Auch was die Gemütlichkeit angeht, steht in München nicht immer alles zum besten. Selbstverständlich gibt es sie, die zünftigen Stammische, wie zum Beispiel den „Verein gegen betrügerisches Einschenken“, der die altbayerischen Tugenden schon immer pflegte

und die Langsamkeit nicht erst entdecken musste. Und wenn Sie das Glück haben, an einem sonnigen Tag nach München zu kommen, werden Sie überrascht sein über soviel gelebte Gelassenheit.

Auf dem Viktualienmarkt geht es zu, als gebe es hier jeden Tag Begrüßungsgeld in Form von Nahrungsmittelgutscheinen. Und wenn schon nicht für Trüffel, Scampi und Prosecco, so doch für Leberkäs mit Kartoffelsalat und ein kleines Helles. Am Chinesischen Turm oder beim Aumeister im Englischen Garten wuselt es an den Bierzapfstellen wie in einer Tokioter U-Bahnstation. Und am Eisbach lechzen Tausende mehr oder minder schön geformter Wesen bar jeder Verhüllung nach den ersten Segnungen des Zentralgestirns. Das scheint selbstverständlich nirgendwo so hell und leuchtend wie hier an der Isar. Allenthalben werden Ihnen frohgestimmte Menschen begegnen, die den Eindruck erwecken, mit Arbeit nichts, aber auch gar nichts im Sinn zu haben. Und schon gleich gar nicht an einem Tag, an dem der Himmel gnädigerweise sein werbeträchtiges Weiß-Blau angelegt hat. Der >>



Münchner flaniert und kokettiert, debattiert und spintisiert, genießt die erste Maß unter freiem Himmel und den frischen Radi samt Brezen im Schatten eines Kastanienbaums.

Auch der Jung-Münchner lässt seine Juravorlesung sausen und bevölkert lieber eines der zahlreichen Straßencafés, die eigens für Jura-studenten eingerichtet zu sein scheinen. Das

muss so sein, es gehört quasi zum Pflichtprogramm auf den Freiluftbühnen dieser Stadt. München spielt wieder einmal Süden. Genauer gesagt „Nördlichste Stadt Italiens“. So nämlich heißt das Stück, das an der Isar regelmäßig mit mehr oder weniger großem schauspielerischen Geschick gegeben wird. „Ciao Bella!“, tönt es weltmännisch über die Eisdielentischlein hinweg, bevor der nächste Satz die durch-

aus mitteleuropäische Provenienz des Sprechers verrät. Bei soviel auswendig gelernter Italianità sehnt man sich manchmal schon wieder nach Cappuccino mit Sahne. Oder besser noch: nach Kaffee Hag.

Gemütlichkeit und Lebensart kollidieren mancherorts mit der bei Bayern stark ausgeprägten Disposition zum Haben in all seinen Er-



Im Sommer spielt sich das Leben in München unter freiem Himmel ab. Da kann es auf dem Rathausplatz dann schon mal eng werden (links) und der Nachmittag im Englischen Garten lang (oben).

Fotos: Pierre Adenis / laif (l.), Jan Greune / look (o.)

scheinungsformen. Heute umschreibt man das vornehm mit dem Bemühen um einen starken Wirtschaftsstandort. München ist die Hauptstadt des bundesrepublikanischen Turbokapitalismus, ist Toplage und Boomtown, ist kreativer und flexibler Spitzenreiter im Technologie- und Innovationsranking. Ganz vorne dabei ist die Stadt, wenn es um High- und Bio-Tech geht, um die höchsten Investi-

onsraten oder die geringsten Arbeitslosenzahlen. München beherbergt die führenden Denkfabriken in Naturwissenschaft und Technik, ist der bedeutendste deutsche Standort für die Informations- und Kommunikationsbranche, hat die höchste Dichte an Internet-Firmen, die meisten Informatik-Professoren und ist nicht nur virtuelle Hauptstadt, sondern auch die größte Verlagsstadt der Republik und immerhin schon der zweitgrößte Bankenplatz Deutschlands nach Frankfurt am Main.

Noch irgendwelche Superlative gefällig? Die Frage ist falsch herum gestellt. Sie muss heißen: Sollte es wirklich irgend etwas geben, was in dieser Stadt nicht besser, höher, weiter wäre als irgendwo anders im Land, in Europa, auf der ganzen Welt? Die Antwort ist auch klar: Wenn ja, was hier nun wirklich niemand glauben will, dann ist es nur eine Frage der Zeit, bis es sich ändert. Denn München bricht alle Rekorde. Zumindest macht es den Eindruck, wenn man sieht, wie tatkräftig, ja wie verbissen die Verantwortlichen daran arbeiten, dass die Boomtown immer mehr und noch mehr Gas gibt.

So gemütlich klingt das also gar nicht, was aus den Büros der neuen Wirtschaft zu hören ist. Computer, Medien, Werbebranche – „München leuchtet“ ist die Devise. Gemeint ist das Flackern der Bildschirme, das nach acht noch allenthalben zu sehen ist. In Isar-Valley gehen die Lichter scheinbar nicht mehr aus. Flexible Arbeitszeitregelungen auf Vertrauensbasis ist das Stichwort. Die Stechuhr fällt weg, und der Stress kommt.

Wo also anfangen, um diese Stadt zu verstehen? Ganz im Norden. Wanne-Eickel? Hamburg? Nicht ganz so weit oben, wenngleich auch dafür manches spricht, könnte man doch so das Phänomen der Zugereisten und Nordlichter diskutieren. Dazu nur soviel: Es gibt sie reichlich und das schon lange. Was auch gut so ist, denn München ohne seine Preußen wäre wie „Leberkäs Hawaii“ ohne Ananasscheibe.

Treffpunkt Fröttmaning

Nein, wir beginnen unsere Stadtrundfahrt in Fröttmaning. Dort wird gerade ein neues Fußballstadion errichtet. Bauherren sind die >>



Stadtrundblick zwischen gestern und morgen: die neue Allianz-Arena in Fröttmaning (oben), das Restaurant Fraunhofer (unten), die Alte und die Neue Pinakothek (rechte Seite, oben und links unten) und der Königsplatz, an dem sich München gerne als „Athen des Nordens“ präsentiert (rechte Seite, rechts unten).
Fotos: Pierre Adenis / laif (o., S. 15 l. u.), Heinz Gebhardt (S. 15 o.), Matthias Jung / laif (u.), Aldo Acquardo / look (S. 15, r. u.)



örtlichen Fußballvereine FC Bayern München und TSV 1860 München. Ihren Namen aber bekommt die Arena von einer großen Versicherung. Was auch ganz logisch ist. Denn Sicherheit wird beim Bau groß geschrieben. Ulli Hoenes und Franz Beckenbauer sind sicher, dass es das schönstebestetollste Stadion der Welt wird. Die Fans von 1860 München sind sicher, dass ihr Verein der erste Regionalligist sein wird, der im schönstebestetollsten Stadion der Welt spielen darf. Und der Sohn vom früheren Sechziger-Präsidenten Wildmoser war sich ganz sicher, dass man ihm nie draufkommt, wenn er beim Stadionbau Insidertipps verkauft. Letzteres war freilich ein Trugschluss und noch dazu verboten, weshalb er jetzt sitzt. Und auf dem Oktoberfest werden Spottlieder über die Causa Wildmoser gesungen.

In dieser Geschichte ist vieles drin, was München ausmacht: die Arroganz der Großkopfer, die Bauernschläue mancher Münchner Macher, die kleinen und großen Gaunereien. Und natürlich die Religionsfrage. Denn Fußball – sagt der französische Philosoph George Steiner – ist die letzte verbliebene Weltreligion. Demnach ist München ein ausgesprochen heiliges Pflaster. Denn immerhin haben sich gleich drei Glaubensgemeinschaften an der Isar niedergelassen, die jedes Wochenende ihre Pilger um sich scharen. Der erstklassige FC Bayern, der zurzeit leider nur zweitklassige TSV 1860 München sowie die Spielvereinigung Unterhaching, wobei letztere zwar nicht mehr eigentlich zum Stadtgebiet gehört, aber aus lokalpatriotischen Gründen kurzerhand eingemeindet wird.

Wer von Fröttmaning in Richtung Innenstadt fährt, kommt über die Leopoldstraße und nähert sich der Kernzone Münchens. Die können Sie sich wie einen menschlichen Körper vorstellen. Sie ist im Großen so aufgebaut wie ein einzelner Münchner im Kleinen.

Anatomie der Metropole

Stellen sie sich also einen echten Münchner vor. Nackt. Auch kein schöner Anblick, werden sie jetzt vielleicht sagen, zumindest nicht beim ersten Hinschauen. Das macht nichts. Die Stadt München ist auf den ersten Blick, nämlich oberflächlich und an ihren Rändern betrachtet, auch nicht besonders reizvoll. Es bedarf eines genaueren Hinsehens. Also, ein echter, nackter Münchner: mit Hand und Fuß und Kopf und einer sau-



beren Wappen, einem von Hopfen und Schwein wohlgeformten Bauch. Nur den gamsbärtigen Trachtenhut und ähnlich folkloristischen Zierrat müssen wir ihm vorher noch abnehmen. Auf die Stadt bezogen heißt das, wir kümmern uns an dieser Stelle – wie gesagt – nicht weiter ums Hofbräuhaus und vergleichbare Touristeneinrichtungen. Was anatomisch nicht zwingend ist, wird weggelassen und an die nächstbeste Reisegruppe verschenkt.

Fahren wir fort mit der medizinischen Untersuchung. Und zwar oben am Kopf. Wo der beim echten Münchner idealtypisch zu verorten ist, dürfte ungefähr klar sein. Aber wo hat die Stadt ihren Kopf? In der Maxvorstadt. Ein schöner Kopf, ein bisschen massig vielleicht, gravitatisch und großspurig, genau richtig für Odeons-, Wittelsbacher-, Karolinen- und Königsplatz. Gewiss, es ist ein strenger Kopf, der prachtvoll, aber auch abweisend wirkt, wie die

Ludwigsstraße. Kunstsinnig ist er in jedem Fall, mit all den Pinakotheken, der Glyptothek, der Antikensammlung, der Graphischen Sammlung, dem Lenbach-Haus. München hat wunderbare Museen, und die Pinakothek der Moderne ist nur das jüngste Beispiel dafür.

Es ist aber auch ein kühl berechnender Kopf, mit Banken, Versicherungen, Konzernen, mit Post und Bahnverwaltung, Finanzämtern. >>



Pulsierendes Leben: Am Stachus, der offiziell Karlsplatz heißt (links oben), kommt München nur selten zur Ruhe. Auch der Viktualienmarkt (links unten) kennt keine Flaute. Hier sind immer heimische und exotische Waren im Angebot. Ruhiger geht es dagegen im Garten des Lenbach-Hauses zu (rechte Seite, links). In der toskanischen Villa im Pinakothekenareal finden regelmäßig viel beachtete Kunstausstellungen statt.
Fotos: H. Eid / laif (l.o.), Thomas Anzenberger / Anzenberger (l.u.), Rainer Martini / look (S. 17. l.), Pierre Adenis / laif (S. 17 r.)



liebt. Tagsüber wirkt dieses Gesicht sehr lebendig. Und abends werden Kehlkopf und Stimmbänder aktiv. Gut ausgebildet sind sie bei unserem bayerischen Athleten, dessen musikalisches und schauspielerisches Geschick in ganz Deutschland einen guten Ruf genießt: Nationaltheater, Kammerspiele, Marstall-, Cuvilliés- und Residenztheater.

Schöne, kräftige Lungen hat er auch, unser Münchner. Den Englischen Garten, den Luitpoldpark, die zahlreichen Wälder rundherum. Sie sorgen dafür, dass er die schlechte Luft der Autos besser verträgt: Immerhin sind über 800.000 in der Stadt zugelassen, und zusätzlich kommen täglich 500.000 von außen dazu. Wenn der Straßenverkehr für München wirklich das sein sollte, was der Blutkreislauf beim Menschen ist, dann hat er Bluthochdruck, unser Münchner. Und der wird in den nächsten Jahren noch schlimmer werden. Auch wenn immer wieder versucht wird, Bypässe zu legen, in Tunnelform am mittleren Ring. Es gibt Studien, die von einem Verkehrszuwachs von 60 Prozent bis zum Jahr 2015 sprechen. Klingt eher nach Infarkt. Da wird er sich was einfallen lassen müssen, der Patient.

Und es ist ein wissensschwerer Kopf, ein Zentrum der Forschung und Lehre, mit all seinen Universitäten. Das Gehirn Münchens wären demnach die Bibliotheken, Antiquariate und Archive in der Maxvorstadt.

Meistens ist es ein Segen, wenn ein Kopf noch Haare hat. Manchmal aber auch nicht. Der Schopf am Ende der Maxvorstadt, jenseits des Siegestors, heißt Leopoldstraße und reicht bis zur Münchner Freiheit hinunter: Eine Art Föhnfrisur, die ein wenig aus der Mode gekommen ist und vorzugsweise von jungen Golffahrern aus agrarisch strukturierten Umlandgemeinden be-

wundert wird. Es ist ein typischer Vokuhila-Schnitt – vorne kurz(-atmig), hinten lang(-weilig). Sie wirkt etwas pomadig, stellenweise fast schon fettig, und leidet zu allem Unglück auch noch unter architektonischem Schuppenbefall.

Zwei Seelen in der Brust: Kultur und Natur

Apropos Architektur: Bis auf einzelne Ausnahmen ist die Stadt verschont geblieben von den üblichen bundesdeutschen Nachkriegsbausünden. Der architektonische Reichtum der Altstadt schafft nach wie vor ein Antlitz Münchens, das die ganze Welt kennt und

Die Seele unseres Münchners ist die Isar. Eine wilde, reißende Seele soll es einmal gewesen sein. Das zumindest behauptet der keltische Eigenname des Flusses, der früher gern über die Ufer trat und ganze Stadtviertel überschwemmte. Heute ist es mit der Wildheit nicht mehr weit her, übriggeblieben ist eher ein Seelchen.



Ein Blick in die Innereien unseres Münchners verrät uns etwas über seine Ernährungsge-
wohnheiten. Der Magen ist zweifelsohne ein
sogenannter Saumagen, wie er bei Allesfres-
sern mit Priorität auf Fleischgerichten recht ty-
pisch ist. Auf die Stadtkarte Münchens über-
tragen liegt dieser Saumagen im Schlachthof-
viertel. Der freilich hat es mit einer kräftigen
Verstimmung zu tun bekommen, als bayeri-
sches Rind- und Schweinefleisch in die
Schlagzeilen gerieten und so manchen Kon-
sumenten auf Vegetarisches umsteigen lie-
ßen. Für diese Beilagen stehen eher der Vik-
tualienmarkt und der Stadtteil Sendling, mit
seinen Markthallen.

Wir sind damit fast am Ende unserer anatomi-
schen Untersuchung des Patienten. Nur eine
Frage brennt uns noch unter den Nägeln.

Sie ist nicht wirklich wichtig für den medizini-
schen Befund. Und doch ist sie spannend. Wo
hat München eigentlich seinen Hintern? Die
Antwort ist leicht: Pasing.

Endstation Pasing

Bevor es jetzt Proteste aus dem Westen Mün-
chens hagelt, sei gesagt, dass das nicht ab-
wertend gemeint ist. Ein schöner Hintern ist
schließlich eine Zierde und man lässt sich
gern darauf nieder. Genau das tut der Münch-
ner, wenn er sich gepaart hat. Er lässt sich nie-
der. In einem Reihenhäusendstück in Pasing.

Pasing ist also immer das Ende, in jeder Mün-
chen-Geschichte. Aber nicht in dieser. Denn wir
wollten ja noch ins Hofbräuhaus, dem Inbe-
griff Münchner Lebensart. Gehen Sie ruhig

hin, niemand wird sie aufhalten. Mit den Fol-
gen müssen sie freilich selbst fertig werden. Zur
Mahnung sei Ihnen dieser Brief eines amerika-
nischen Freundes ans Herz gelegt, der ein über-
aus weltoffener und liberaler Geist ist, sich ei-
ne gewisse Enttäuschung aber nicht verknei-
fen konnte: „I told you that at the Hofbraeu
Haus, there are no longer Bavarian women ser-
ving Helles. Instead one encounters Chinese
waiters! What a pity – they are just not as cute
as the Bavarian women in their Dirndl!“ <<



Thomas Grasberger, Jahr-
gang 1964, studierte Politik,
Geschichte und Philosophie
in München und Bangkok.
Heute arbeitet er als freier
Buchautor und Journalist.



Für weitere Informationen zu München empfehlen wir im Internet die Seiten:

www.goethe.de/muenchen – Website des Goethe-Instituts München

www.muenchen.de – Offizielles Portal der Stadt München

www.sueddeutsche.de – Online-Ausgabe der Tageszeitung „Süddeutsche Zeitung“

www.abendzeitung.de – Online-Ausgabe der Tageszeitung „Abendzeitung“

www.gomuenchen.de – Homepage des Stadtmagazins „Go München“ mit aktuellen Kultur-
und Szeneberichten, Ausgeh-Tipps und Kleinanzeigen

Außerdem empfehlen wir:

Thomas Grasberger: Gebrauchsanweisung für München. Charmant erzählte Stadtkunde über
München und seine Einwohner. Piper Verlag 2002, 162 S., 12,90 Euro. ISBN 349227501X

Tino Krense: münchenleben. Kurzweiliger Führer durch das Tag- und Nachtleben der bayrischen
Metropole. Thomas Mayer Verlag 2003, 288 Seiten, 6,50 Euro. ISBN 3-929826-02-X